

Berlin, Dienstag,

den 29. November 1892.

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis: vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-Erhöhung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Siret in Straßburg i. E., für England bei Aug. Siegle in London, 30 Fline Street E. C., sowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Dichtungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die viergespaltene Zeile 40 Pf., Reclamzeit 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Beitung:

Berlin W., Kronenstrasse No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Für den Monat December c. eröffnen wir ein besonderes Abonnement. Auswärts und in Berlin werden die Bestellungen zum Preise von 3 Mark bei allen Postanstalten, in Berlin zum Preise von 2,50 Mark — excl. Botenlohn — bei sämtlichen Zeitungs-Spediteuren, sowie in unserer Expedition, Kronenstr. 37, entgegengenommen.

Das Centrum.

Die vielgerühmte Einigkeit des Centrums ist durch die öffentlichen Vorgänge der letzten Zeit in ein eigentümliches Licht gerückt; in Süddeutschland ist der Anfang gemacht, die Steine von dem stolzen Turme loszulassen, auch in dem mit dem Clericalismus eng verknüpften Westen des Vaterlandes wagt man es bereits, den von der Partei offiziell aufgestellten Candidaten einen Gegenandidaten gegenüberzustellen. Der Gegenfah zwischen den Strömungen des Centrums, der in räumlich ganz verschiedenen Gebieten zu Tage tritt, ist durchaus nicht localer Natur, etwa durch besondere Wünsche des einen oder anderen Gebietes hervorgerufen, sondern er steckt weit tiefer und läßt die heterogenen Bestandtheile der Partei, die der wegen seiner tatsächlichen Geschichtlichkeit bis in den Himmel erhobene Windsturm so vortheilhaft zusammenzuhalten wußte, wieder einmal deutlich erkennen. Die Centrumsblätter sind durch die Bewegung in der Zeit des Centrumskampfes erfolglos verunglückt, in dem Maße großgezogen worden, daß der Ultramontanismus ausschließlich dazu bestimmt sei, der Regierung das Leben nach Möglichkeit sauer zu machen. So lange Wähler lebte, hatte das Centrum nur einen Führer, dem es, wenn auch oft mit Widerstreben, durch Dick und Dünn folgte; die Diadochen des alten Westens haben seine Erbschaft mit wenig Glück angetreten. Ein guter Theil der sonst so folgamen Masse will nicht mehr Odde pariren, seitdem die hohe Geistlichkeit und der Adel als die geborenen Führer des katholischen Volkes erklärt sind. Die Wacht in Aachen war nur ein Vorspiel, gut ultramontane Blätter verriethen, daß der große Kampf bei den nächsten Hauptwahlen zum Reichstage erfolgen werde. Wir sind nun zwar viel zu pessimistisch angelegt, als daß wir die Drohungen der Ultramontanen im Geiste bereits eintriefen sehen, doch glauben wir nicht, daß es bis zu den Wahlen im Jahre 1895 gelingen wird, den zu Tage getretenen Miß zwischen den ganz verschiedenartigen Theilen des Clericalismus noch bähig zusammenzuführen. Der Widerwille gegen die geistlichen Leiter der Partei muß doch wohl erheblich im Wachsen begriffen sein, denn man erinnert sich der beweglichen Klagen, welche darüber ausgesprochen wurden, daß bei der Erbschaft in Aachen die „Hochwürden“ ihre Schuldigkeit nicht gethan und die ihnen anvertrauten Schafe an die Urne für den offiziellen Centrumsandidaten getrieben hätten. Wenn nun schon die Geistlichen diese lassen in eigenem Interesse hochgehaltene Famine verlassen, wie sollen denn nach drei Jahren „gute“ Wähler zu Stande kommen? Auch von ultramontaner Seite wird nun einmal eingesehen, daß die Geistlichen die hauptsächlichsten Wähler für das Centrum sind; für die Führer der Partei muß es da allerdings eine schmerzliche Empfindung sein, wenn der Wahlparagra, der bisher nie verlag hat, zu funktionieren anfängt. Jetzt, wo es den Herren, vom Adel und von der hohen Geistlichkeit geträgt, sich als Regierungspartei aufzuspielen, eilen sie die Früchte, deren Saat sie in langen Jahren durch das beispiellose Verbrechen der Wahlen ausgebreitet haben. Unfähig, die eigenen Fehler einzusehen, sind die officielle Centrumspreffe hauptsächlich in den militärischen Neuordnungen den Grund, weshalb die katholischen Wähler mit einem Male süchtig werden und der Parteiparole nicht mehr folgen wollen, und die Freunde „Kreuzstg.“ in eifrig beschäftigt, den schwarzen Freunden in ihrer Noth beizuhelfen; zum Glück aber für die Feindeserben-

den giebt es in der ultramontanen Partei selbst Leute, die es wissen müssen und die dem Grole über den Kauf der Dinge in der Partei offen Luft machen. Der bekannte Pfarrer Köglinger, welcher seinen Genossen schon manchen Streich gespielt hat, plaudert erbauliche Sachen über die Geister, welche an der Spitze der Parteileitung in München stehen, aus; kostbar ist das Eingeländnis, daß die intelligenten Elemente, angeleitet von dem Geschäftskatholicismus und Preteritoricismus, sich immer mehr vom Centrum zurückzögen. Der streitbare Pfarrer spricht deutlich genug von einem „unnatürlichen Bündnis der Führer und Leiter der Centrumpartei mit den verurteilten Gründern und Vörienspeculanten“, und solche Lebenswürdigkeiten müssen sich die Herren Viehl, Daller und Ererer lassen, die in der Münchener Parteileitung stets die erste Rolle gespielt haben. Herr Köglinger ist mit dem von ihm geschilderten Dingen vertraut, und wenn ihm vielleicht auch einzelne Uebertreibungen untergelaufen sind, so wirkt doch seine heisende Kritik nicht genug auf die Münchener Verhältnisse, um erkennen zu lassen, daß auch trotz aller Widerreden im Centrum nicht Alles so beschaffen ist, als man der Welt gern vorreden möchte.

Nichts ist der Centrumspreffe unbequemer, als die Erinnerung an den Geschäftskatholicismus; sie geht, sobald sie kann, darüber hinweg. Es ist für eine Partei, die angeht, für Wahrheit, Freiheit und Recht zu kämpfen, auch recht fatal, wenn aus ihrer eigenen Mitte mit der Zädel in die Zustände hineingeleuchtet wird, welche den Idealen derselben wenig entsprechen. Das Gefühl der Schamstunde wäre hier wohl angebracht, besonders da die Centrumspreffe in ihrem blinden Haße gegen die Mittelparteien sich darin gefällt, von dem Nationalkatholicismus als einem faulen, abgestorbenen Körper zu reden, die eigene Partei aber als das Muster von Gesundheit und Kraft hinzustellen; wir überlassen aber solche Empfindungen den edlen Organen des Clericalismus, welche in dem Wechsel ihrer Gefühle sich keinen Zwang anthun. Wie lange ist es her, daß Graf Ballestrem u. A. auf der Mäuzer Katholiken-Versammlung die vortrefflichen Eigenschaften des Grafen Caprivi mit großer Ueberschwänglichkeit feierte? Und heute fragen die Centrumsblätter: „Was ist uns Caprivi?“ Damals freilich waren die Wähler noch nicht irre geworden an der Politik des geistreichen Grafen Ballestrem. Inzwischen hat sich aber ein Wandel der Dinge vollzogen. Die Wählermassen wollen von einer ungeheuren Vermehrung der militärischen Lasten, die der Reichsanstler dem Deutschen Volke auferlegt, nichts wissen; und da darf man sich doch wenigstens nicht regierungsfremdlicher zeigen, als die Nationalliberalen! Graf Caprivi hat hier eine Probe von der Freundlichkeit des Centrums erhalten. Wird die ultramontane Presse auch nicht bald gegen ihn denselben Ton anschlagen, den sie seit langer Zeit gegen seinen Vorgänger gebraucht?

Es giebt in der Gegenwart kein widerwärtigeres Schauspiel als die Haltung der ultramontanen Organe gegen den Fürsten Bischoff. Aus seiner eigenen Kenntnis der politischen Zustände heraus hat er den Ultramontanismus für den Feind erklärt. Das wird ihm jetzt gründlich heimgezahlt. Was sich die ultramontane Presse in der Beschimpfung des Begründers des Deutschen Reiches leistet, hat kaum ein Gegenbild bei den Socialdemokraten. Nur politische Kräfte können die Ueberzeugung aussprechen, daß der Krieg von 1870 durch Bischoff in feindlicher Weise herbeigeführt sei; grümmungsrichtige clericale Wähler widerstehen aber unter Schimpfworten das alberne Gewäsch, das so bebenfamt widerlegt ist. Fürwahr, ein ehrenwerther Standpunkt! R.

Telegramme.

Posen, 28. November. (Bel. Tel. d. B. B.) Am 10. December wird hier ein Städtetag der Provinz Posen stattfinden, welcher sich mit dem dem Landtage vorliegenden Communalsteuer-Gesetzentwurf beschäftigen soll. Der Zutritt des Städtetages erfolgt der „Pos.“ zufolge, auf vielfach geäußerte Wünsche aus Kreisen städtischer Vertretungen unserer Provinz.

Hamburg, 28. November. (G. T. C.) In der heutigen Sitzung der Bürgerchaft wurde Dr. D. Moenckberg zum Senator gewählt.

Würzburg, 28. November. (D. B. Hd.) Die Petition gegen jede Verschlechterung des Bayerischen Militärgerichtswezens ging mit 26 573 Unterfränkischen Unterschriften an den Abg. Stauffenberg zur Uebergabe ab.

Fürth, 28. November. (D. B. Hd.) Ueber die Eborasche Brauerei verhängten die Socialisten den Boycott; es steht ein allgemeiner Kampf im Brauergewerbe bevor.

Regensburg, 28. November. (G. T. C.) Das Abgeordnetenhaus hat heute mit großer Majorität das Budgetprovisorium angenommen.

Leipzig, 28. November. (G. T. C.) Der Sachverständigen Ausschuss hat die vom Bundesrat in dem Proceß betreffend die Kesselplosion auf dem Dampfer „Montblanc“ gegen das Urtheil des hiesigen Vorkriegsgerichtes eingetragene Revision als veripädet und wegen mangelnder Actis-Legitimation des Beschwerdeführers einstimmig abgewiesen.

Stockholm, 28. November. (G. T. C.) Der außerordentliche Reichstag ist heute durch den König geschlossen worden. In der vom König verlesenen Thronrede wird den Mitgliedern des Reichstages der herzlichste Dank des Königs ausgedrückt. Sodann wird betont, daß die bei der Beratung des Reichstages ausgesprochene Zuversicht in vollem Maße gerechtfertigt gewesen und die an die verschiedenen Parteien gerichtete Mahnung, alle Parteistreitigkeiten ruhen zu lassen, nicht unberachtet geblieben sei. Die Thronrede weist ferner auf die beträchtliche Majorität hin, welche die Verlangen, betreffend die Armeereorganisation, in den beiden Kammeren gefunden hätten. Der Reichstag habe sich hierdurch geeidete Ansprüche auf die Dankbarkeit der Zeitgenossen wie der nachkommenden Generationen erworben. Die ersten Bemühungen der Regierung für die Sicherheit und den Frieden der vereinigten Königreiche würden schon jetzt durch das Ergebnis der Reichstagsberatungen erleichtert. Die Thronrede schließt mit dem Wunsch: „Möge Gottes Segen immer über dem geliebten Vaterlande walten!“

Christiania, 28. November. (G. T. C.) Der König hat Kaiser das Großkreuz des Ordens des heiligen Olaf verliehen.

Göteborg, 28. November. (G. T. C. Hd.) Wegen des außerordentlich niedrigen Preises für gefalzene Hering in Deutschland und Rußland haben alle größeren Heringsfahzereien in Dschell bereits den Betrieb eingestellt und die meisten übrigen Salzereien in den Küstenorten werden in dieser Woche auch geschlossen werden. Der ganze Vorrath an gefalzener Hering in allen Küstenorten beträgt nicht mehr als ca. 55 000 Tonnen.

Christiania, 28. November. (D. B. Hd.) Aus Bergen wird gemeldet, daß das Deutsche Panzerschiff „Sigfried“ erit am Sonnabend Mittag dort eingetroffen ist und daß das Panzerschiff „Beowulf“ gar nicht nach Bergen kommen wird. Der Deutsche Consul und der Chef der Norwegischen Marinestation haben die höheren Officiere der Deutschen Panzerschiffe, die am 2. December nach Christiania absegeln werden, zu mehreren gesellschaftlichen Zusammenkünften eingeladen; officielle Festlichkeiten haben nicht stattgefunden. Am Sonnabend raje in der Umgegend von Bergen ein heftiger Schneesturm.

Brüssel, 28. November. (G. T. C.) Internationale Münzconferenz. Bei Begründung seiner Vorschläge hob der Englische Delegirte v. Rothschild noch hervor, er sehe nicht ein, weshalb das Silber in England nicht bis zum Betrage von 2 Pfund, statt wie bisher bis zum Betrage von 1 Pfund Sterling als gesetzliches Zahlungsmittel gelten solle.

Brüssel, 28. November. (G. T. C.) In der heutigen Sitzung der internationalen Münzconferenz wird der Englische Delegirte Alfred von Rothschild seine Vorschläge ausbreiten, in welchen ausführlich dargelegt wird, daß der Bimetallismus für England eine absolute Unmöglichkeit sei. Zur Begründung seines Planes hebt Rothschild hervor, daß die Vereinigten Staaten jährlich 34 Millionen Unzen Silbermetall kaufen. Unter der Bedingung, daß die Vereinigten Staaten fortführen, dieselbe Menge zu kaufen, sollten die verschiedenen Europäischen Staaten ein